



Dr. Gerhard Schick

Mitglied des Deutschen Bundestages
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Finanzpolitischer Sprecher

Predigt in der Reihe „Den Himmel zur Welt bringen“ am 8. Januar 2017 in der Vesperkirche Mannheim

Liebe Vesperkirch-Gemeinde,

ich wünsche Ihnen einen guten Morgen. Zuerst möchte ich mich bei Pfarrerin Ilka Sobottke herzlich bedanken für die Einladung, heute zu sprechen. Und natürlich will ich auch Danke sagen für das große Engagement so vieler Menschen hier für die Vesperkirche und gratuliere zur 20. Vesperkirche. Das ist wirklich etwas, das ausstrahlt, über unsere Stadt hinaus und in unsere Stadt hinein. Ich freue mich mit Euch und Ihnen den heutigen Gottesdienst feiern zu können und dabei meine Gedanken zu einem Schrifttext teilen zu dürfen. Als Bundestagsabgeordneter fehlt mir im hektischen Alltagsgeschäft oft die Zeit, über einen Text in Ruhe nachzudenken. Umso mehr passte es, dass ich in der stillen Zeit rund um Weihnachten und Neujahr die Aufgabe hatte, mir Gedanken für die heutige Predigt zu machen.

Mich haben in letzter Zeit Fragen aus dem Bereich der Rechtsprechung stark beschäftigt. Ich habe viele Urteile von Gerichten gelesen. Ich hatte viel mit Rechtsanwälten zu tun, die Verbraucher verteidigen und beraten. Ich habe mich über Gesetze geärgert, die Ungerechtigkeiten fortschreiben, statt sie zu korrigieren. Und natürlich habe ich beobachtet, wie sich das Vermögen bei wenigen reichen Menschen konzentriert und viele ärmere Menschen hoch verschuldet sind.

Deshalb hat mich ein Text aus dem Buch des Propheten Ezechiel sehr angesprochen. Ich lese ihn vor:

17 Ihr aber, meine Herde, sollt wissen: Ich selbst, der Herr, der mächtige Gott, Sorge jetzt für Recht; ich nehme die schwachen Tiere vor den starken in Schutz. Ihr Widder und Böcke,

18 ist es euch nicht genug, das beste Gras zu fressen? Warum zertrampelt ihr den Rest? Ist es euch nicht genug, das klare Wasser zu trinken? Warum wühlt ihr auch noch den Schlamm vom Grund auf?

19 Meine Schafe müssen fressen, was ihr zertrampelt habt, und trinken, was ihr verschmutzt habt.

20 Darum sage ich, der Herr, der mächtige Gott: Jetzt werde ich selbst die schwächeren Tiere vor euch starken in Schutz nehmen!

21 Ihr habt sie mit Schulter und Hinterteil beiseite gedrängt, mit euren Hörnern gestoßen und weit von der Herde weggetrieben.

22 Aber jetzt komme ich meinen Schafen zu Hilfe. Sie sollen nicht länger eurer Willkür ausgeliefert sein. Ich helfe den Schwachen gegen die Starken und verschaffe ihnen ihr Recht.

Ezechiel 34, 17-22

Soweit Ezechiel. Ein starker Text. Der Prophet spricht zu seinen Landsleuten, die nach dem Eroberung und Zerstörung Jerusalems ins feindliche Babylon verschleppt wurden. Mich spricht an diesem Text die Auseinandersetzung mit dem Recht an. Gott macht da eine klare Ansage: „Ich nehme die schwachen Tiere vor den starken in Schutz“ - „Ich verschaffe ihnen Recht“.

Ezechiels Worte können als massive Kritik an den Herrschenden im damaligen Reich Juda verstanden werden. Offenbar kamen viele nicht zu ihrem Recht. Aber mich interessiert jetzt nicht die alte



Geschichte. Ich finde es vielmehr interessant, dass dieser Text ja auch heute geschrieben worden sein könnte. Die Erfahrung, die hier geschildert wird, ist bis heute aktuell. Seit Jahrhunderten erleben Menschen, dass die Zustände, in denen sie leben, nicht Recht sind. Dass das, was ist, als ungerrecht wahrgenommen wird. Nicht immer bekommen die „Richtigen“ Recht.

In meiner Arbeit erlebe ich das auch. Ich arbeite zu Versicherungen. Und bekomme mit, wie Menschen eine Berufsunfähigkeitsversicherung haben und nach einem Unfall dringend das Geld von der Versicherung bräuchten. Dafür haben sie die Versicherung abgeschlossen. Aber die hat erst einmal Zeit. Denn sie hat viel Geld. Und in dem Moment, in dem der einzelne noch mit den gesundheitlichen Folgen des Unfalls zu kämpfen hat, mit seinen Einbußen an Lebenschancen, beginnt ein zermürbender Rechtsstreit. Und manche geben dann auf, obwohl sie eigentlich Anspruch auf eine Zahlung hätten.

Ich arbeite auch zu Banken und Finanzanlagen. Vielen Menschen werden riskante Geldanlagen aufgeschwätzt, weil die, die das verkaufen, hohe Provisionen bekommen, also manchmal 10 % vom eingezahlten Geld. Doch von dem Risiko wird oft nichts gesagt. Oder es wird Geld abgezweigt, anstatt es wie zugesagt zu investieren. Am Ende ist das Geld weg. Doch vor Gericht hat man oft keine Chance. Keine Rechtsschutzversicherung sichert mehr die Anlageberatung ab. Und dann ist es zu riskant und zu teuer, vor Gericht zu gehen. Und so kommen Betrüger durch, die keine Dienstleistungen anbieten am Finanzmarkt, sondern sich Beute suchen, die sie ausplündern können. Das ist zwar nicht recht, aber so ist es in vielen, vielen Tausenden Fällen in Deutschland.

Oder nehmen wir die Klagen von Unternehmen gegen Staaten, die wir aus der Diskussion um das Abkommen TTIP mit den USA kennen. Früher gab es solche Klagen ganz selten, weil die rechtlichen Möglichkeiten aus solchen Abkommen nur genutzt wurden, wenn das Unternehmen einen wirklichen Schaden hatte, wirklich Unrecht erlitten hatte. Aber irgendwann haben Juristen entdeckt, dass man damit Geld verdienen kann. Und deshalb klagen jetzt viele Unternehmen auch gegen Gesetze, wie zum Beispiel das Gesetz zum Atomausstieg in Deutschland, die ganz richtig zustande gekommen sind. Und versuchen Milliarden von den Steuerzahlern zu bekommen. Das Rechtssystem dient dann als Weg zum Geldverdienen, nicht mehr als Weg zum Erlangen von Recht.

Ich beschäftige mich mit Steuerbetrug. Konkret mit Geschäften, bei denen Leute es geschafft haben, eine Steuer erstattet zu bekommen, die sie gar nicht gezahlt hatten. So wie jemand, der sich Fahrtkosten vom Arbeitgeber erstatten lässt, obwohl er die Fahrt gar nicht gemacht hat, und einen Fahrschein von einem Bekannten einreicht. Milliarden wurden so erbeutet. Wir haben herausgefunden, wie manche Experten ihr juristisches Wissen nutzen, um etwas, was eindeutig Betrug sein muss, als richtig darzustellen. Rechtsprofessoren schrieben hochkomplizierte rechtliche Bewertungen, die sagen, dass die Geschäfte rechtlich in Ordnung sind, und bekommen dafür 500 Euro in der Stunde. Aber jeder, der nüchtern auf die Sache schaut, sieht: Es kann nicht richtig sein, dass das Finanzamt jemandem eine Steuer zurückerstattet, die er gar nicht gezahlt hat. Das Rechtssystem wurde da genutzt, um Unrechtes zu tun.

Diese Vorfälle ärgern mich. Sie zeigen, wie aktuell Ezechiels Aussagen sind. Vieles müsste zurecht gerückt werden. Manche starken Schafe müssten etwas zurückgedrängt werden, damit die schwachen Tiere mehr Gras, mehr Wasser bekommen. Die ehrlichen dürfen nicht zur Beute von skrupellosen Geschäftemachern werden. Wir haben Sehnsucht nach jemandem, der Recht schafft. Der uns Recht verschafft gegen diejenigen unter den Starken in unserer Gesellschaft, die alles so hindrehen können, dass es für sie passt. Genau diese Sehnsucht spricht auch aus dem Bibeltext.



Mir ist aufgefallen, dass oft, wenn vom Jüngsten Gericht die Rede ist, also von Gottes Gericht am Ende der Zeiten, dass das so bedrohend dargestellt wird. Gott als der strafende Richter. Aber so verstehe ich den Text von Ezechiel nicht. Eigentlich ist es doch eine schöne Botschaft, dass Gott Recht schaffen will. Also im Bild des Textes: für die schwachen Schafe wieder Platz auf der Weide schaffen will und sauberes Trinkwasser.

Auch ich erlebe mich ja oft hilflos angesichts der starken finanziellen Interessen, die sich politisch durchsetzen. Natürlich hat es mehr Gewicht, wenn ein Bankvorstand Druck auf die Politik macht, als wenn ein Abgeordneter der Grünen etwas sagt. Wie oft werden meine Vorschläge ignoriert, meine Anträge abgelehnt, wenn ich versuche, Ungerechtigkeiten zu überwinden. Gut, dass Gott Recht schaffen will.

Aber doch bitte nicht erst am Ende der Zeiten! Doch bitte nicht erst irgendwann nach meinem Tod. Die Welt ist doch JETZT ungerecht. Da muss sich doch jetzt etwas ändern. Diese Sehnsucht nach einer Situation, in der es gerecht zugeht, bleibt so unerfüllt, wenn sie sich auf die Tage nach unserem Tod bezieht. Es ist zwar tröstlich zu wissen, dass es nach unserem Tod noch einmal einen gerechten Richter gibt. Aber sollen wir uns deshalb mit den ungerechten Zuständen im Hier und Heute abfinden? Nein.

Und es bieten sich ja Menschen an aufzuräumen. Donald Trump zum Beispiel hat die Wut vieler Leute angesichts einer ungerechten Entwicklung in den USA aufgegriffen. Aber seine Regierung ist voller Milliardäre. Da wird für die fetten Schafe Politik gemacht, nicht für die mageren.

Auch bei uns bieten sich Leute an aufzuräumen. Aber wer schlecht über Flüchtlinge und Ausländer redet – der steht ja wohl nicht auf der Seite der schwachen Schafe. Die Sehnsucht nach der ordnenden Hand ist gefährlich, wenn sie sich auf einen Menschen bezieht, der aufräumt. Zu oft hat die Sehnsucht nach jemandem, der aufräumt, in noch schlimmeren Verhältnissen geendet, in Mord und Totschlag und Krieg. Und es ist so leicht, auf „die Politik“ zu schimpfen, die das alles zu lässt, und damit Kritik an der Demokratie zu üben, statt an den konkreten politischen Entscheidungen, die man in einer Demokratie ja ändern könnte. Wie unsere Gesellschaft aussieht, das entscheiden wir alle zusammen. So groß die Verantwortung von uns Politiker*innen ist: Warum werden eigentlich Politiker*innen wiedergewählt, die angesichts der wachsenden Ungleichheit der Vermögen immer noch gegen eine Vermögensteuer sind und für eine Absenkung der Erbschaftsteuer auf Riesenvermögen?

Für mich ist das Schimpfen auf die da oben ebenso falsch wie das Vertrösten auf das Jenseits. Der Prophet sagt uns, wie es anders richtig wäre. Die starken Schafe sollen die schwachen nicht zur Seite drängen. Gott gibt uns über die Worte des Propheten einen Maßstab mit. Einen Maßstab für Hier und Heute. An diesem gerechten Maßstab Gottes können wir unsere Gesellschaft messen und so den „Himmel zur Welt bringen“. An diesem Maßstab können wir die Entscheidungen der Juristen, die Verträge der Banken und die Qualität unserer Gesetze messen. Und uns auf den Weg machen zu einer gerechteren Gesellschaft. Denn Gesellschaft gestalten – das tun wir alle gemeinsam.

Wer das Bild von Gottes Gerechtigkeit in sich trägt und zur Welt bringt, wird anders handeln. Er wird nicht schweigen zur Einkommensentwicklung in Deutschland: Während die Einkommen der obersten 10% zwischen 2000 und 2012 um 15% gestiegen sind, sind die Einkommen am unteren Ende rückläufig. Das ist doch nicht gerecht. Und viel zu viele Menschen sind überschuldet in



Deutschland. Wer Gottes Maßstab anlegt, wird nicht mit den Schultern zucken, wenn über 350.000 Menschen in Deutschland jedes Jahr zeitweise der Strom abgedreht wird, weil sie ihre Rechnungen nicht bezahlt haben. Denn damit wird die Grundversorgung gekappt.

Im Moment sind diejenigen in der Öffentlichkeit lauter, die nicht das Bild einer gerechten Gesellschaft in sich tragen, sondern die vorschlagen, dass wer schwach ist, doch am besten nach unten tritt, auf die noch schwächeren. Deswegen wird gerade so viel gegen Flüchtlinge geschimpft. Deswegen wird in Berlin ein Obdachloser angezündet, werden Schwule, Transsexuelle und Ausländer angegriffen. So entsteht aus Ungerechtigkeit Hass und Gewalt. Das müssen wir wieder drehen und die Auseinandersetzung um die Frage der Gerechtigkeit dort führen, wo sie hingehört. Die teuersten Flüchtlinge sind für unsere Gesellschaft die Steuerflüchtlinge. Das Problem sind nicht die schwachen Minderheiten, sondern die Entsolidarisierung an der Spitze der Vermögenspyramide, die Konzentration wirtschaftlicher Macht bei wenigen.

Ich finde ja spannend, dass der Prophet Ezechiel auch so ökologisch argumentiert: „ist es euch nicht genug, das beste Gras zu fressen? Warum zertrampelt ihr den Rest? Ist es euch nicht genug, das klare Wasser zu trinken? Warum wühlt ihr auch noch den Schlamm vom Grund auf? Meine Schafe müssen fressen, was ihr zertrampelt habt, und trinken, was ihr verschmutzt habt.“ Genau das passiert jeden Tag. Eine Banane, die bei uns im Supermarkt verkauft wird, kommt häufig aus Ecuador. Die Früchte können auf den großen Plantagen nur angebaut werden, wenn sie regelmäßig mit giftigen Pflanzenschutzmitteln besprüht werden. Sonst bekommen sie Schädlinge. Flugzeuge fliegen über die Plantagen und versprühen die Gifte, auch dann, wenn die Arbeiter*innen auf den Feldern sind. Das ist zwar verboten, aber die Firmen machen es trotzdem. Die Arbeiter*innen werden vergiftet, sie und ihr Trinkwasser. Ist das nicht genau das, was Ezechiel meint? Jede Banane, die nicht biologisch angebaut ist, ist ein Beispiel, wie wir nicht nur unser sauberes Wasser in Deutschland genießen, sondern daran mitwirken, wie die die Gesundheit der Menschen in Ecuador ruiniert wird, ihr Trinkwasser vergiftet. Genau dasselbe passiert, wenn wir so viel Energie verbrauchen und Abgase in die Luft schicken, dass sich das Klima verändert, der Meeresspiegel ansteigt und das Land von vielen Menschen überschwemmt wird. Wir genießen nicht nur unser fruchtbares Land, auf dem viel guter Wein und Spargel wächst und Weizen und Kartoffeln. Nein, wir zerstören auch das Land, auf dem heute in Bangladesch Bauern die Lebensmittel anbauen, die sie für ihr Essen brauchen. Wegen unserer Treibhausgase wird es dieses Ackerland bald nicht mehr geben.

Und so sind viele in Deutschland ja irgendwie beides: einerseits schwache Schafe, die darauf hoffen, dass jemand für sie Gerechtigkeit schafft. Weil es viel Ungerechtes bei uns gibt. Andererseits sind wir alle zusammen in Deutschland starke Schafe, die Menschen in anderen Teilen der Welt die Lebensgrundlagen zerstören. Auch wenn bei uns vieles im Argen liegt: Niemand in Deutschland muss vergiftetes Trinkwasser trinken. Kraft wird der Einsatz für mehr Gerechtigkeit nur haben, wenn wir beides im Blick haben, wenn wir beides zugleich angehen.

Der Maßstab der Gerechtigkeit Gottes, er hat Kraft. Er gibt mir Energie für die harten Auseinandersetzungen in der Politik, auch wenn es oft mühsam ist gegen so starke Gegner. Er kann Menschen bewegen und ermutigen, nicht nur vor dem Fernseher zu schimpfen, sondern sich einzumischen. Wenn alle, die nicht zu den Profiteuren der heutigen Ungerechtigkeiten gehören, zur Wahl gehen und sich einmischen würden, wäre ja schon manches leichter zu ändern...



Dr. Gerhard Schick

Mitglied des Deutschen Bundestages

Dieser Maßstab von Gottes Gerechtigkeit wird hier in der Vesperkirche spürbar,

- wenn sich viele Menschen zum Essen zusammenfinden, die sonst nicht gemeinsam essen,
- wenn so viele Menschen mithelfen und sich engagieren für andere,
- wenn Kirche zu einem Ort wird, an dem wir nicht nur verstehen, was richtig wäre, sondern auch versuchen, es zu leben, es erlebbar zu machen.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Jahr 2017.

Mit saftigem Gras auf Ihrer Weide.